

Orientierungslos?

Ausrichtungen hallstattzeitlicher Gräber in Süddeutschland

Nils Müller-Scheeßel¹

Zusammenfassung

Lange Zeit galt als gesichert, dass hallstattzeitliche Gräber in Süddeutschland regelhaft nach Süden ausgerichtet sind. In den letzten Jahren wurde dieses Erkenntnis um zwei Aspekte erweitert: Erstens kann die Orientierung nach Süden nicht mehr gewesen sein als ein genereller Anhaltspunkt, da die Abweichungen nach Osten und Westen teilweise erheblich sind. Zweitens wurde aber festgestellt, dass die Orientierungen innerhalb eines Friedhofes in sich relativ konsistent sind.

Mit Hilfe einer synchronen Analyse der Orientierungen innerhalb Süddeutschlands und einer diachronen Untersuchung eines der am besten dokumentierten Gräberfelder wird hier gezeigt, dass es unwahrscheinlich ist, dass – wie häufig vermutet – die Ausrichtung nach der Sonne für dieses Muster verantwortlich ist. Wahrscheinlicher ist, dass die Menschen der Hallstattzeit den Auf- oder Untergang bestimmter Sternenkonstellationen benutzten, um die Gräber und ihre Toten in eine südliche Richtung zu orientieren. Diese Hypothese wird mit einigen Fakten untermauert. Der Beitrag schließt mit Überlegungen zur Bedeutsamkeit der im Allgemeinen sehr konsistenten Orientierungen für die Interpretation der Hallstattzeit.

Abstract

Burials of the Early Iron Age (Hallstatt period) in Southern Germany are regularly oriented towards the South. This long-standing fact has been amended in the last few years: On the one hand, the orientation towards South cannot have been more than a general guide-line because the deviations towards East and West can be considerable; on the other, the orientations within a given cemetery are relatively consistent. By means of a synchronic analyses of the orientations in Southern Germany and the diachronic examination of one of the better documented cemeteries it is shown that it is unlikely that orientation towards the sun is responsible for this pattern. More plausibly, the Hallstatt people chose the setting or rising of specific stellar constellations as fix points for the burial of their dead. Some evidence is presented supporting this hypothesis. The paper concludes with more general considerations about the significance of the generally quite consistent orientations in the Hallstatt period.

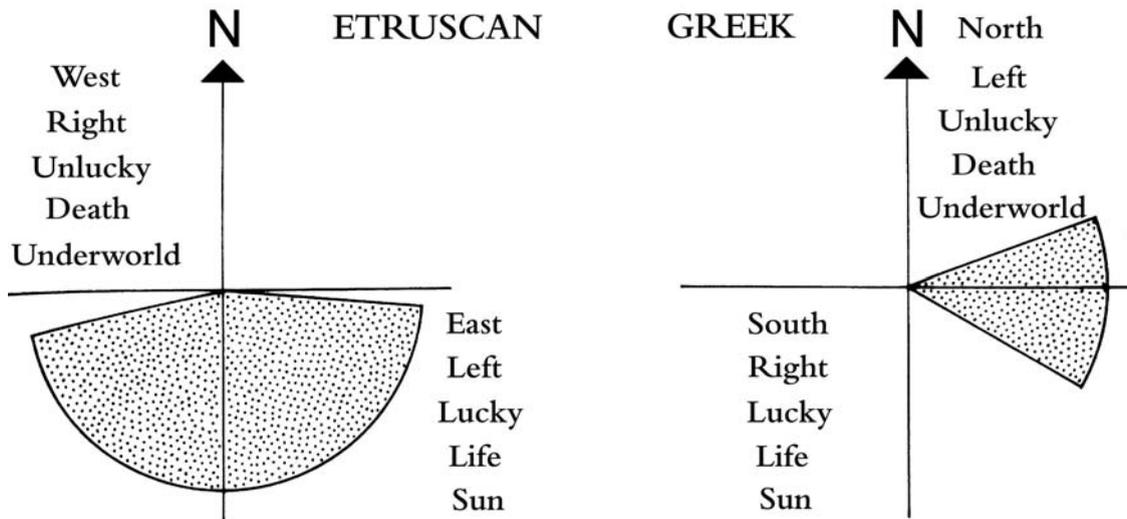


Abb. 1: Konzeptionen von Himmelsrichtungen bei Etruskern und Griechen. Die gepunkteten Kreissegmente markieren die Ausrichtung von Tempelanlagen (nach Aveni, Romano 1994: 549 Fig. 3).

Für uns heutzutage sind die Himmelsrichtungen und ihre Bestimmung relativ triviale Dinge: Die Sonne geht im Osten auf, und im Westen unter, Norden ist da, wo die Kompassnadel hinzeigt (mit einer geringen Abweichung) und sich der Polarstern nachts befindet, und Süden ist dort, wo die Sonne um 12 Uhr mittags steht. Muss man jedoch ohne unsere modernen Hilfsmittel auskommen, erweist sich die genaue Bestimmung der Himmelsrichtungen alles andere als trivial, ja, in vielen schriftlosen Gesellschaften gibt es nicht einmal eigentliche Begriffe für sie (Hallpike 1979: 296 ff.). Während Westen und Osten noch halbwegs über den Sonnenaufgang bzw. -untergang zu bestimmen sind, sieht dies mit der Nord- und Südrichtung schon wesentlich schwieriger aus (dazu Schlosser, Cierny 1997: 62 f. mit Abb. 4.7); häufig werden diese beiden Richtungen auch nur unter Körperbegriffen konzeptualisiert, d. h. als „rechts“ bzw. „links“, wenn man mit dem Gesicht etwa nach Osten gewandt steht (Hallpike 1979: 297). Berücksichtigt man wesentlich jüngere Quellen, so wurde diese Orientierungspraxis auch von den Kelten geteilt; bei ihnen war die Haupthimmelsrichtung Osten und die anderen Richtungen dementsprechend „rechts“ für Süden, „links“ für Norden und „hinten“ für Westen (Maier 2001: 57).

Interessant ist an dieser Differenzierung, dass mit ihr häufig eine sehr starke Wertung einhergeht. Links und rechts sind keineswegs gleichberechtigte Körperhälften, sondern die eine ist gegenüber der anderen

bevorzugt, wobei es sich meist um die rechte Seite handelt (Hertz 1973 [1909]: 20; Bowie 2000: 43). Als Beispiel sei hier auf entsprechende Konzeptionen bei den Griechen und Etruskern verwiesen, für die wir über Schriftquellen besser informiert sind und die offenbar in dieser Frage diametral entgegengesetzte Anschauungen besaßen (Abb. 1; Aveni, Romano 1994). Bei den Etruskern war interessanterweise offenbar Links die bevorzugte Seite, während Rechts mit Tod und Unglück assoziiert wurde. Bei den Griechen war

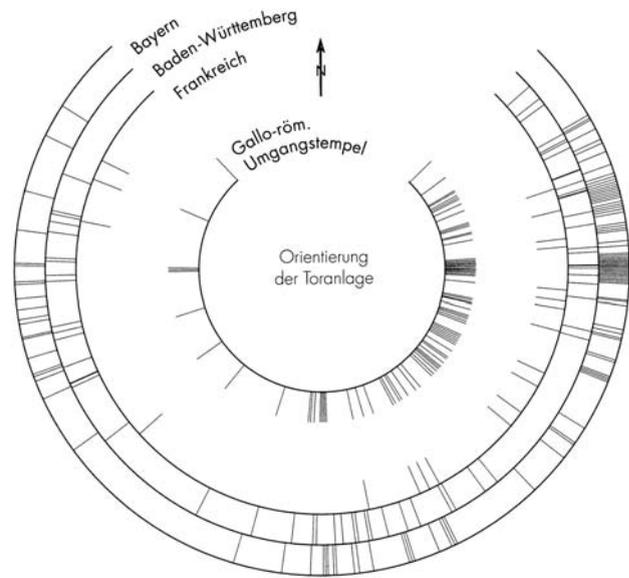


Abb. 2: Orientierung von Viereckschanzen (nach Schickler 2001: 209).

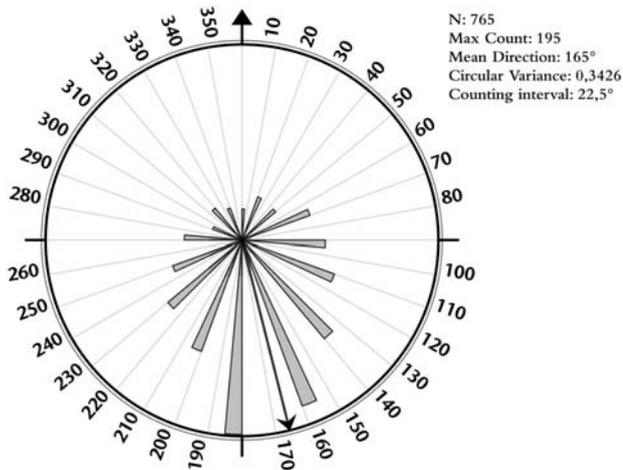


Abb. 3:
Orientierung aller hallstattzeitlichen Körperbestattungen in Süddeutschland (Fläche der Blätter ist proportional zum Anteil).

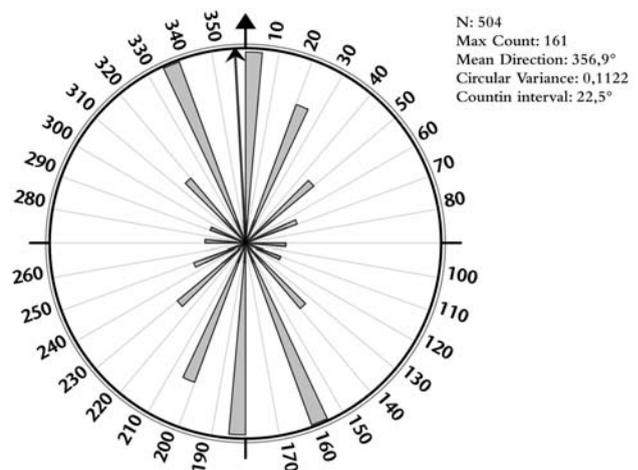


Abb. 4:
Ausrichtung aller hallstattzeitlichen Kammern in Süddeutschland (Fläche der Blätter ist proportional zum Anteil).

es dagegen genau umgekehrt; ihre Auffassung entspricht wohl derjenigen der meisten Gesellschaften: Links wurde mit Norden gleichgesetzt, mit Tod und dem Totenreich, während Süden mit rechts assoziiert war und damit mit Leben, natürlich Sonne, Glück und ähnlichen positiven Eigenschaften.

Angesichts der im Vergleich mit den Griechen offenbar ähnlichen Konzeption der Himmelsrichtungen wird man für die historischen Kelten eine ähnliche Wertung der Richtungen und der Körperhälften vermuten dürfen. Unterstützung erfährt diese Sicht durch die in denselben zeitlichen (d. h. keltischen) Horizont gehörenden sogenannten Viereckschanzen. Bekanntermaßen liegen die Eingänge dieser spätlatènezeitlichen Bauwerke nie im Norden, sondern vor allem im Osten, aber auch im Süden und Westen (Abb. 2; zu den Viereckschanzen: Bittel u. a. 1990; Wieland 1999). Das gilt im übrigen offenbar auch für die jüngeren Gallo-römischen Umgangstempel (s. Abb. 2). Selbstverständlich ist mit dieser Beobachtung noch nichts über die Deutung dieser Anlagen gesagt, sie weist jedoch darauf hin, dass in der späten Latènezeit Norden eine besondere Himmelsrichtung mit möglicherweise negativen Konnotationen war.

Die obigen Erörterungen beziehen sich ausschließlich auf die historischen Kelten, keineswegs auch auf die Hallstattzeit. Den Ausgangspunkt für die Untersuchung der Orientierungen dieser Periode soll nochmals das Problem bilden, ohne Kompass die Himmelsrichtungen genau zu bestimmen.² Wenn für ein

größeres Gebiet die Norm bestand, die Toten in eine bestimmte Richtung zu betten, dann ist beim Fehlen geeichter Messinstrumente eine diffuse Orientierung zu erwarten, die sich vermutlich einer Normalverteilung annähern wird. Für die Hallstattzeit Süddeutschlands zeigt das Gesamtverteilungsbild der Körperbestattungen tatsächlich ein entsprechendes Muster (Abb. 3).³ Als Ausgangspunkt wurde die Orientierung des Kopfes gewählt. Selbstverständlich ist nicht a priori auszuschließen, dass die eigentlich anvisierte Richtung zu Füßen des bzw. der Toten oder sogar rechts oder rechts von ihm – oder ihr – lag. Eingeflossen sind auch tangential angelegte Bestattungen wie diejenigen vom Magdalenenberg bei Villingen-Schwenningen (Spindler 1999). Diese führen zwar dazu, dass in allen Himmelsrichtungen Bestattungen zu liegen kommen, sie fallen quantitativ aber nicht ins Gewicht. Die Kurve – wenn man sie so nennen will – kulminiert ungefähr an der Südmarkierung und fällt zu beiden Seiten allmählich ab. Nimmt man die Ausrichtungen der Kammern hinzu (Abb. 4), sieht das Bild ganz ähnlich aus. Bei Kammern lässt sich allerdings nur die Richtung angeben und nicht die Orientierung.

Die generelle Richtung, das machen die Abbildungen recht deutlich, war eine nord-südliche. In anderen Regionen sieht dies allerdings anders aus, so z. B. in Ostfrankreich. Für dieses Gebiet deutet sich eine stärkere westliche bis nördliche Orientierung der Bestattungen an (Reinhard 2003, 44 Abb. 25), was zeigt, dass man nicht automatisch alle hallstattzeitlichen Bestat-

tungen Mitteleuropas über einen Kamm scheren darf.

Man könnte sich mit der gezeigten Normalverteilungskurve zufrieden geben und schlussfolgern, dass die hallstattzeitlichen Menschen Süddeutschlands nur eine sehr ungefähre Vorstellung davon hatten, wo Süden liegt, sie im Mittel diese Richtung aber recht gut getroffen haben. Wenn man sich die Gräberfelder jedoch im Einzelnen anschaut, anstatt sie undifferenziert zusammenzuwerfen, so zeigt sich, dass die Sache etwas komplexer liegen könnte. Sofern tatsächlich eine einheitliche südliche Orientierung angestrebt worden wäre, würde man erwarten, dass alle Nekropolen mehr oder weniger nach Süden gerichtet sind. Das ist aber nicht der Fall; im Gegenteil gibt es wesentlich mehr Gräberfelder, bei denen die Kammern nach Südwesten oder Südosten orientiert sind. Von insgesamt zwölf Gräberfeldern in Süddeutschland, bei denen mehr als zehn Kammern in der Ausrichtung ungefähr bestimmbar waren – ausgeschlossen tangential oder radial angeordnete Nachbestattungen – besitzen nur zwei einen Schwerpunkt tatsächlich im Süden (Abb. 5). Mittelt man die Orientierung aller Gräberfelder (Abb. 6), so zeichnen sich keine Regionen einer einheitlichen Orientierung ab. Gräberfelder mit einer gemittelten südöstlichen Ausrichtung überwiegen zwar, aber daneben gibt es auch zahlreiche Nekropolen mit einem Schwerpunkt im Südwesten. Letztere zeigen eine gewisse Konzentration in Nordbayern, das Bild ist aber nicht einheitlich und legt eher nahe, dass jedes Gräberfeld

seine eigene bevorzugte Himmelsrichtung besaß.

Wie sind diese Beobachtungen zu deuten? Bei allen Interpretationsvorschlägen ist zu berücksichtigen, dass die Orientierungen von Kammern und Skeletten bei geschlossenem Grabhügel bzw. Grab vermutlich nicht feststellbar waren. Hier muss also für jedes Gräberfeld ein externer Fixpunkt existiert haben, an dem sich die Menschen für die Ausrichtung jüngerer Kammern und Bestattungen orientieren konnten.

Für die Hallstattzeit hat man sich mit detaillierteren Deutungen bisher zurückgehalten.⁴ Ein überregional gültiger, realer Ort als Fixpunkt, so etwa, wie der als heilig angesehene Mt. Kenya für manche Ethnien in Kenia als Orientierungspunkt dient (Glazier 1984: 134) oder islamische Gräber nach Mekka ausgerichtet sind, scheidet aufgrund der Abbildung 6 aus. Insbesondere in neolithischen und frühmittelalterlichen Zusammenhängen wird gerne die Sonne herangezogen, um die Schwankungen der Bestattungsausrichtungen zu erklären. Im günstigsten Fall meint man, die Jahres- oder sogar die Tageszeit der Grablege ermitteln zu können.⁵ Aufgrund der Schiefe der Ekliptik schwankten die Orte von Sonnenunter- bzw. -aufgang, d. h. die Orientierungsmöglichkeiten für die West- bzw. Ostrichtung, tatsächlich systematisch. Für die Südrichtung gilt dies jedoch nicht, da die Sonne immer exakt im Süden ihren höchsten Punkt erreicht. Der angesprochene Fixpunkt muss aber so beschaffen sein, dass er einerseits eine grobe Südrichtung anzeigt, andererseits aber

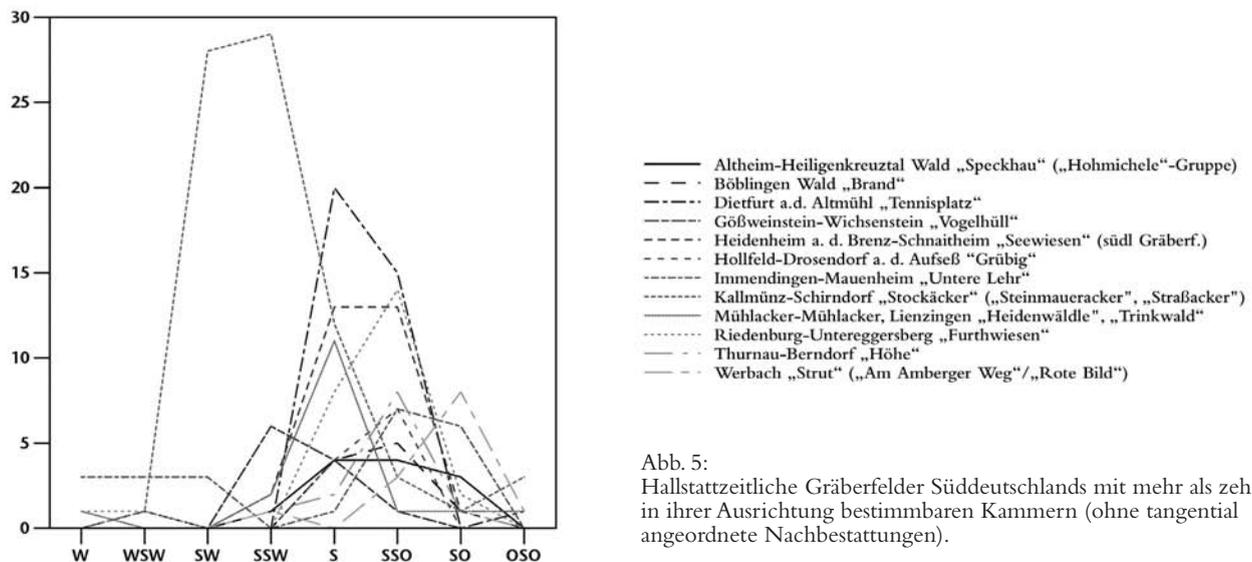


Abb. 5: Hallstattzeitliche Gräberfelder Süddeutschlands mit mehr als zehn in ihrer Ausrichtung bestimmbar Kammern (ohne tangential angeordnete Nachbestattungen).

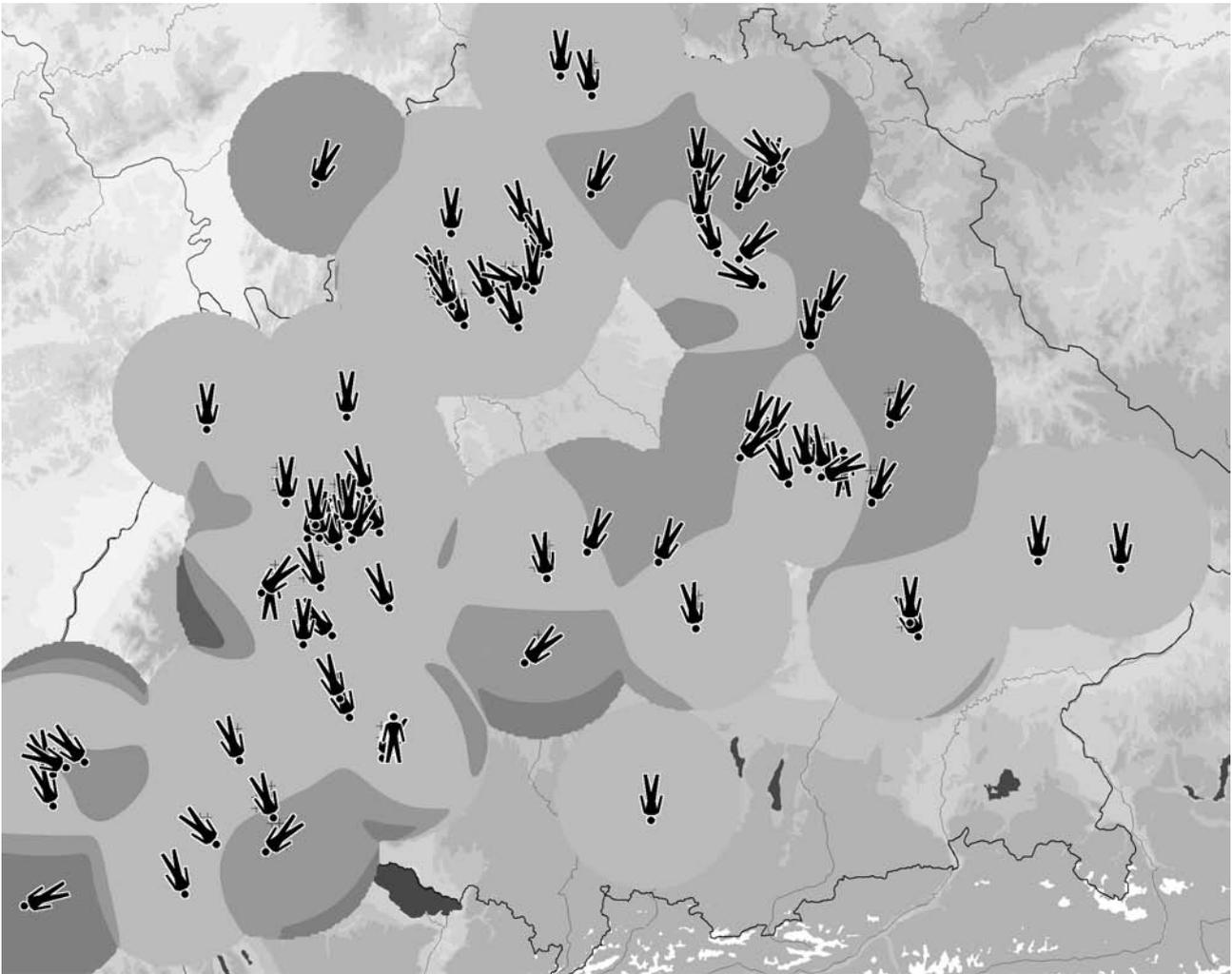


Abb. 6: Gemittelte Skelettorientierung aller hallstattzeitlichen Gräberfelder Süddeutschlands. Gebiete ähnlicher Orientierungen sind mit demselben Grauwert unterlegt.

eine breite Streuung ermöglicht, so wie sie in den gemittelten Orientierungen der Gräberfelder deutlich wird. Deshalb scheidet meines Erachtens die Sonne als genereller Orientierungspunkt aus.

In der Diskussion in Linz wurde die Frage aufgeworfen, ob die Gräberfelder nicht eventuell auf die zugehörigen Siedlungen ausgerichtet sein könnten. K. Bittel (1978) meinte, eine regelhafte Beziehung zwischen Grabhügelfeld und Viereckschanze insofern feststellen zu können, als letztere häufig südlich von ersteren lägen. Möglicherweise traf dies auch für die Beziehung zwischen hallstattzeitlicher Siedlung und Gräberfeld zu. Falls eine Siedlung verlegt, gleichzeitig aber die alte Bestattungsstelle weiterbenutzt worden wäre, hätte man hier auch eine gute Erklärung für die diachrone Ver-

änderung der Orientierung (s. u.). Diese Deutung berücksichtigt allerdings nicht die offenbar eher dichotome Aufgliederung der Gräberfelder in solche mit eher südwestlicher und solche mit südöstlicher Orientierung. Außerdem steht die empirische Überprüfung dieser These vor kaum überbrückbaren Hindernissen, da nicht zu sehen ist, wie Gräberfeld und Siedlung einander zugeordnet werden könnten, sofern sie nicht direkt nebeneinander liegen und sicher zeitgleich sind. Die Problematik zeigt sich im Zusammenhang mit der Diskussion um die Zuordnung von „Fürstengräbern“ zu „Fürstensitzen“ überdeutlich. Schließlich würde sich die Fragestellung damit auch nur scheinbar verlagern: Immerhin wäre bei dem Bezug der Gräberfelder auf die zugehörigen Siedlungen die Nord-Süd-Achse of-

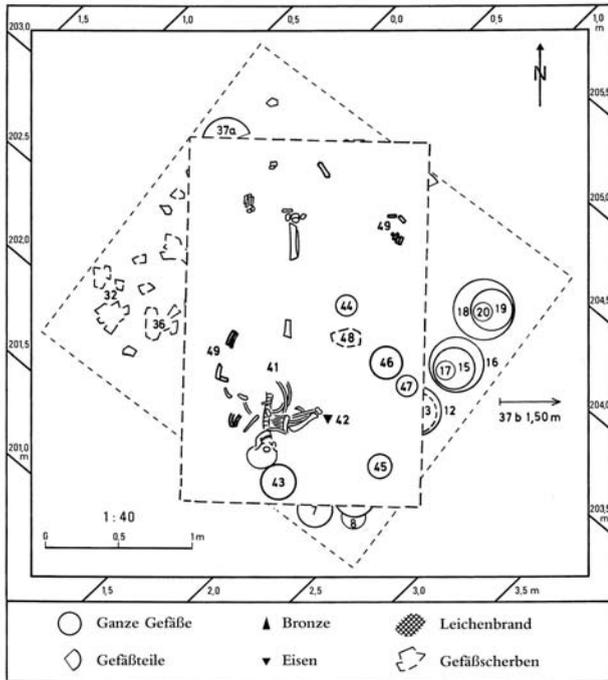


Abb. 7: Schirndorf, Hügel 59. Kammer der Erstbestattung mit darüber projizierter Nachbestattung (nach Stroh 1988: 26 f. Abb. 10 f.).

fenbar von einiger Wichtigkeit für die hallstattzeitlichen Menschen gewesen, die damit wiederum vor dem Problem gestanden hätten, diese Achse festzulegen.

Die konsistenteste Deutung mit den geringsten Widersprüchen ergibt sich deshalb meines Erachtens, wenn man von einer Orientierung der hallstattzeitlichen Menschen nach den Sternen ausgeht.⁶ Blickt man nachts nach Süden, scheinen die Sterne im Südosten aufzugehen, dann über den Horizont zu wandern, um schließlich im Südwesten wieder unterzugehen. Damit würden die Auf- und Untergangspunkte der Sterne exakt die Voraussetzungen für die Fixpunkte erfüllen, die oben eingefordert wurden. Spiegelbildlich lässt sich diese Beobachtung übrigens für die nördliche Blickrichtung wiederholen. Hier gehen die Sterne zunächst im Nordwesten unter, um dann im Nordosten wieder zu erscheinen. Eine Orientierung an dem nördlichen Firmament ist demnach genauso wahrscheinlich oder unwahrscheinlich wie eine an dem südlichen Sternenhimmel.

Berücksichtigt man die unterschiedliche Orientierung der Gräberfelder, so ergibt sich ganz von selbst die Hypothese, dass sich einige der süddeutschen hallstattzeitlichen Gemeinschaften an bestimmten aufge-

henden Sternkonstellationen, andere an untergehenden orientiert haben. Welche diese gewesen sein könnten, muss allerdings gänzlich spekulativ bleiben. Das liegt vor allem auch daran, dass die Sterne zwar scheinbar – dieses „scheinbar“ wird unten noch eine Rolle spielen – ihre Position beibehalten, d. h. an der gleichen Stelle auf- und untergehen; sie tun dies jedoch mit einer leichten Zeitverschiebung von ungefähr 4 Minuten pro Tag. Nach 15 Tagen macht diese Zeitverschiebung bereits 1 Stunde aus. Das führt dazu, dass ein großer Teil der Sterne und Sternbilder, insbesondere diejenigen mit Auf- und Untergängen, nicht ganzjährig zu sehen ist, sondern nur über Teile des Jahres hinweg. Auch die hier hypothetisch angenommenen stellaren Fixpunkte wären also nur über einen begrenzten Zeitraum des Jahres sichtbar gewesen.

Gibt es noch weitere Möglichkeiten, die Hypothese der Ausrichtung der Bestattungen nach den Sternen zu stützen? Eine erste Überlegung war, ob nicht vielleicht anhand des Horizontes bzw. der Horizonteinengung eine Annäherung möglich wäre. Je höher der Horizont liegt, desto später scheinen die Sterne auf- bzw. desto früher scheinen sie unterzugehen, und die beiden Punkte des Auf- und Untergangs schieben sich aufeinander zu – sofern man nach Süden blickt. Wenn man nach Norden schaut, scheinen sie sich im Gegenteil voneinander zu entfernen, je höher der Horizont liegt. Um diese Überlegung zu überprüfen, müssten jedoch zahlreichere Gräber und Gräberfelder vorliegen und die Ausrichtung müsste exakter sein, als es tatsächlich der Fall ist. Im übrigen ist eine so extreme Tallage, die den Horizont merklich einengen würde, nur in wenigen Fällen gegeben.

Ein alternativer Ansatz beruht auf der oben erwähnten scheinbaren Konstanz der Fixsterne. Diese ist deshalb nur scheinbar, weil die Sterne erstens einer Eigenbewegung unterliegen, die aber nur über wirklich lange Zeiträume sichtbar wird und deshalb hier nicht interessiert, und weil zweitens die Präzession der Erdachse zumindest von der Erde aus gesehen zu einer Verlagerung der Position der Sterne führt: Die Erde verhält sich im Prinzip wie ein etwas überdimensionierter Kreisel; neben der Umkreisung der Sonne dreht sie sich bekanntlich in 24 Stunden einmal um sich selbst. Daneben unterliegt die Erdachse aber einer weiteren kreisförmigen Taumelbewegung, der sogenannten Präzession. Die Rotationsachse der Erde führt eine

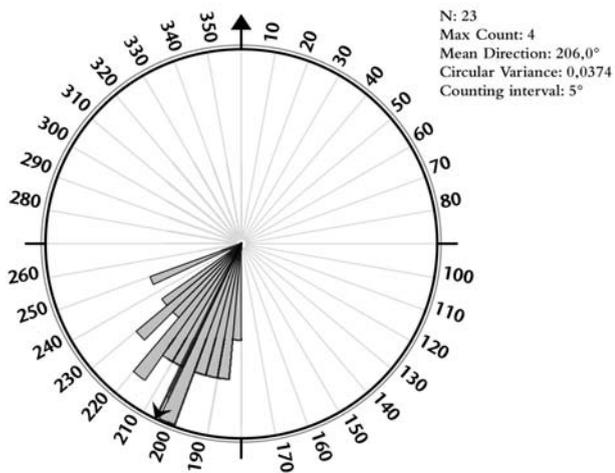
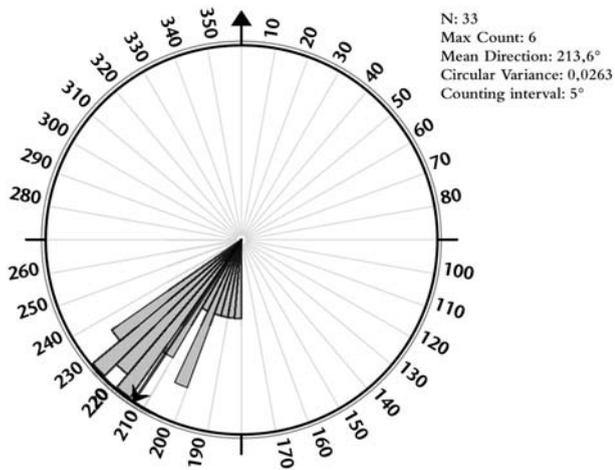


Abb. 8: Schirndorf. Ausrichtung der Kammern von Erstbestattungen. Oben – HaC; unten – HaD.

vollständige Umdrehung einmal in ca. 26000 Jahren aus, d. h. in einem Menschenleben von ca. 72 Jahren verändert sich die Position des Pols um 1° . So steht beispielsweise der Polarstern, der Teil des großen Wagens ist, heutzutage in der Verlängerung der Rotationsachse der Erde, was ihn für uns erst zum Polarstern macht. Vor 2800 Jahren war der heutige Polarstern jedoch ein gutes Stück vom damaligen Pol entfernt. Der hallstattzeitliche Polarstern ist also mit unserem Polarstern keineswegs identisch. Eine Veränderung von 1° in 72 Jahren macht 5° in 360 Jahren aus, was etwa der Dauer der Hallstattzeit entspricht. 5° sind auch mit bloßem Auge wahrnehmbar.

Das geeignetste Gräberfeld für die Überprüfung des möglichen Effektes der Präzession stellt zweifellos Kallmünz-Schirndorf in der Oberpfalz dar (Stroh

1979; 1988; 2000a; 2000b; Hughes 1999; 2001). Erstens ist es fast vollständig untersucht und vorgelegt, zweitens umfasst es zahlreiche Gräber und drittens ist es die gesamte Dauer der Hallstattzeit hindurch belegt worden. Bereits bei der visuellen Inspektion sind bei einzelnen Hügeln klare Veränderungen in der Ausrichtung feststellbar; so beispielsweise bei Hügel 59 (Abb. 7): Die Ausrichtungen der Kammer der Erstbestattung und der zu einem wesentlich späteren Zeitpunkt angelegten Nachbestattung unterscheiden sich deutlich voneinander. Auch bei einer quantitativen Erfassung zeigen sich gravierende Unterschiede, die allerdings – das sei hier gleich vorausgeschickt – statistisch nicht signifikant sind. Dafür müsste die Stichprobe wesentlich größer oder müssten die Unter-

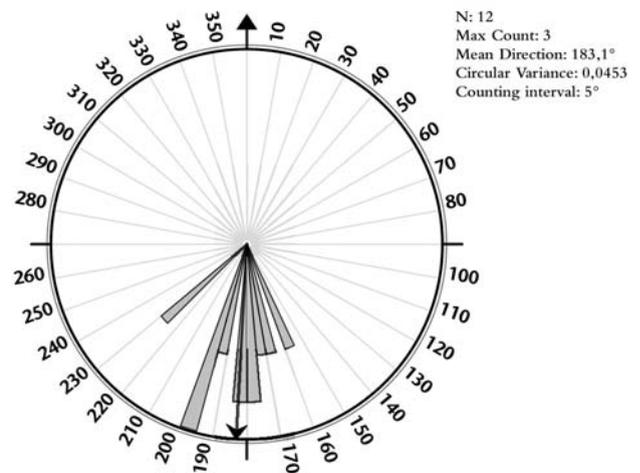
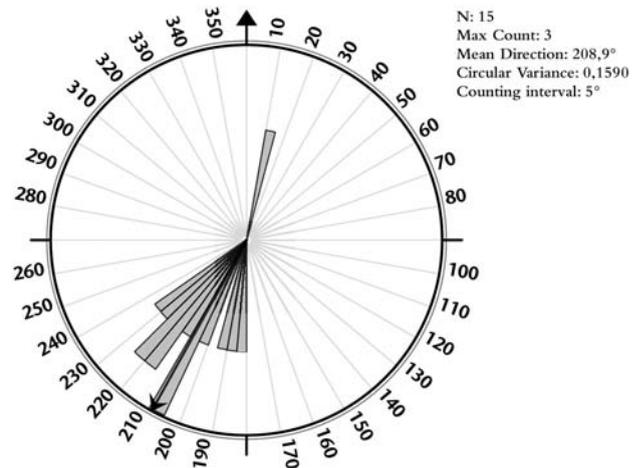


Abb. 9: Schirndorf. Orientierung von Körperbestattungen. Oben – HaD1; unten – HaD2/3.

schiede noch gravierender sein. Unterschiede ergeben sich zum einen, wenn man nur die älter- und jüngerhallstattzeitlichen Kammern trennt (Abb. 8). Der durchschnittliche Unterschied bei insgesamt über 50 Kammern beträgt 7°, der Schwerpunkt hat sich sogar noch deutlicher verlagert. Wendet man sich den Körperbestattungen zu, die sich – den Bestattungssitten entsprechend – hauptsächlich auf die jüngere Hallstattzeit beschränken, so fällt auch hier der deutliche Unterschied ins Auge (Abb. 9). Zum Ende der Hallstattzeit scheint sich die bevorzugte Ausrichtung zu einer ausschließlich südlichen gewandelt zu haben.

Am Gräberfeld von Schirndorf lässt sich also tatsächlich eine Verschiebung der Ausrichtung zeigen, wie man sie aufgrund der Präzession erwarten würde. Wie sieht es aber mit anderen Gräberfeldern aus? Leider lässt uns hier die allgemeine Befundlage im Stich. Die Stichproben des Gräberfeldes von Thurnau-Berndorf (Ettel 1996: 186 ff.) oder des südlichen Gräberfeldes von Heidenheim-Schnaitheim (Dietrich 1998), wo sich Ähnliches zeigen ließe, sind leider viel zu klein, um damit ernsthaft argumentieren zu können. Es soll auch

nicht verschwiegen werden, dass sich eine ähnliche Verlagerung beispielsweise an den ebenfalls gut ergrabenen und vorgelegten Gräberfeldern von Dietfurt a. d. Altmühl (Röhrig 1994) oder Riedenburg-Untereggersberg (Nikulka 1998) nicht demonstrieren lässt. Dafür lassen sich durchaus gute Gründe anführen – so die wesentlich kürzere Belegungsdauer –, aber der Präzessionseffekt zeigt sich leider nicht.

Um an dieser Stelle zusammenzufassen: Es wurde die Hypothese vorgebracht, dass die Ausrichtung der Mehrzahl der hallstattzeitlichen Gräberfelder Süddeutschlands anhand des Auf- bzw. Untergangs gewisser unbekannter Sternkonstellationen erfolgte, wofür einige Hinweise angeführt wurden. Davon ausgehend, sollen jetzt zum Schluss noch weitere Gedanken anschließen.

Selbst wenn die Hypothese zutreffen sollte, bedeutet eine Ausrichtung nach den Sternen natürlich keineswegs, dass die Bestattungen notwendigerweise nachts stattgefunden haben. Schließlich kann man sich auch problemlos mit markanten Orientierungspunkten in der Landschaft behelfen haben. Mit der vorgestellten Deutung ist auch noch nicht erklärt, was tatsächlich

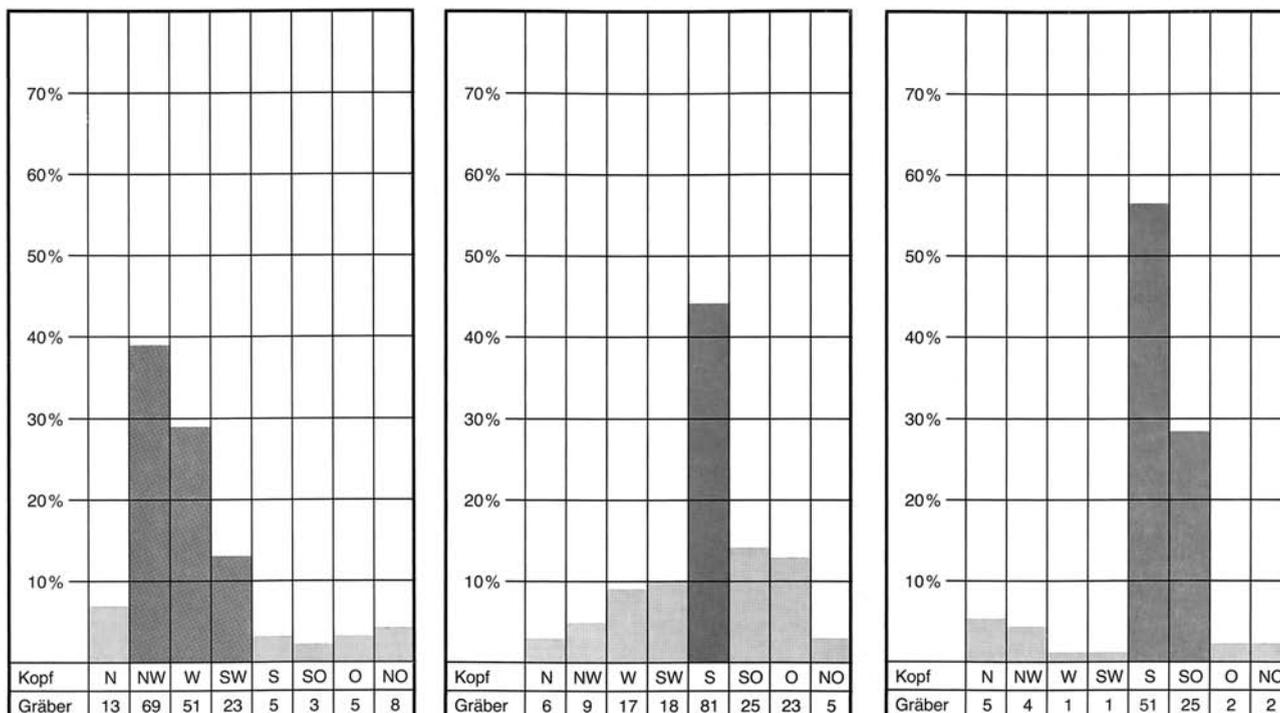


Abb. 10: Orientierung frühlatènezeitlicher Körperbestattungen. Links – Mittelrheingebiet (ohne Rheintalgruppe); Mitte – Baden-Württemberg; rechts – Österreich und Transdanubien (Lt B) (nach Lorenz 1978: 63 ff., Abb. 30 ff.).

hinter der Ausrichtung steckt, d. h. ob es den hallstattzeitlichen Menschen auf die Orientierung nach den Sternen oder nur auf eine bestimmte Himmelsrichtung ankam.⁷ Womit wir schon beim nächsten Problem wären: Während östliche und westliche Richtungen wohl eher ausgeschlossen werden können,⁸ ist eine Entscheidung zwischen Nord und Süd als zu postulierende kultischer Richtung nicht möglich. Meines Erachtens spricht allerdings mehr für eine nördliche Richtung als diejenige, auf die es den hallstattzeitlichen Menschen ankam. Kontinuitäten zur Latènezeit sind unübersehbar. So dominiert in Baden-Württemberg in der Latènezeit weiterhin die südliche Richtung, während beispielsweise im benachbarten Mittelrheingebiet und in Frankreich ähnlich wie bereits in der vorangegangenen Hallstattzeit die Nordrichtung bevorzugt wird (Abb. 10; Lorenz 1978: 63 ff.; Lorenz 1980: 142 f.). Damit ist die Lücke zu den spätlatènezeitlichen Viereckschanzen, bei denen nördliche Ausgänge, wie betont, nicht vorkommen (Abb. 2), nicht mehr ganz so groß, auch wenn sie natürlich bestehen bleibt. Im übrigen ist darauf hinzuweisen, dass den regionalen und zeitlichen Unterschieden in nördliche bzw. südliche Orientie-

rungen keineswegs gravierende kosmologische Differenzen zugrunde liegen müssen.

Egal, ob man nun der hier vorgebrachten archäoastronomischen Deutung zustimmt oder nicht, soll zum Abschluss nochmals auf den Aspekt hingewiesen werden, der vielleicht sogar wichtiger ist als eine wie auch immer geartete Interpretation der Ausrichtung selbst: Das ist die für jedes Gräberfeld bei allen zeitlichen Veränderungen relativ große Konstanz in der Ausrichtung. Innerhalb jeder Gemeinschaft ist offensichtlich über Jahrhunderte hinweg eine bestimmte Orientierung der Bestattungen und wahrscheinlich eine entsprechende im weitesten Sinne kultische Ausdeutung tradiert worden. Das wiederum spricht für die Existenz einer privilegierten Schicht mit Deutungshoheit, für die meines Erachtens am ehesten die herausgehobene Gruppe maturaer Männer, wie sie sich für die Hallstattzeit immer deutlicher herauschält (Burmeister 2000; Burmeister, Müller-Scheeßel in Vorb.), in Frage kommt. Vor diesem wenigstens schemenhaft erkennbaren stark traditionsgebundenen und vermutlich auch traditionsgebenden Hintergrund ist die Frage der Graborientierung vielleicht tatsächlich zweitrangig.

Anmerkungen

- 1 Ich danke den Herausgebern für die Einladung zu den äußerst anregenden ersten Linzer Gesprächen zur interpretativen Eisenzeitarchäologie. Mag. Peter Trebsche übernahm dankenswerterweise die kritische Durchsicht des Textes.
- 2 Zur Archäoastronomie: Schlosser, Cierny 1997; kritischer: Bialas 1988; Überblick zur Astronomie bei außereuropäischen Naturvölkern, Hochkulturen und in Europa: Stephan 1956.
- 3 Der folgenden Darstellung liegen die für meine Dissertation „Kulturvergleichende Untersuchungen zum Wechsel von Bestattungssitten am Beispiel der Hallstattzeit des westlichen Mitteleuropas“ erhobenen Daten zugrunde. Sobald die Arbeit abgeschlossen und publiziert ist, werden sie in elektronischer Form zur Verfügung stehen.
- 4 Am ausführlichsten bisher Janski 1985: 41–57; 66–75; generell zur Nord- als angeblicher hallstattzeitlicher Hauptkultrichtung: Schickler 2001: 208 ff. – Größeres Interesse fand die Ausrichtung der Nachbestattungen des Magdalenenberges bei Villingen-Schwenningen (dazu jetzt Jung 2003), die jedoch im vorliegenden Zusammenhang nur eine untergeordnete Rolle spielen.
- 5 Orientierung nach Sonnenauf- bzw. -untergang: Steele 1931 (Neuseeland); Gruber 1971; Mainfort Jr. 1985: 558 (beide Nordamerika); Saxe 1971: 48 ff. (Mesolithikum im Sudan, mit Ermittlung der Tageszeit der Bestattung?!); Randsborg, Nybo 1984 (Bronzezeit und Wikingerzeit); Haffner 1976: 121 f. 145 (Hunsrück-Eifel-Kultur); Kutsch 1927: 54; Waldhauser 1978: 27 ff.; Waldhauser 1987: 46 ff. (alle drei Latènezeit); Wells, Green 1973; Hawkes 1976; Rahtz 1978; Fichter, Volk 1980; Koenig 1982: 78; Longley 2002 (alle Frühmittelalter); Ali, Cunich 2001 (Kirchen in England). Kritik an angeblicher Bestimmung der Jahreszeit der Bestattung: Kendall 1982; Brown 1983; Boddington 1987: 417 f.; Zusammenfassung der Diskussion: Rahtz u. a. 2000: 113 ff. – Andere Deutungsmuster sind seltener, z. B. Orientierung nach Kompaß: Abrahamson 1992 (dänische mittelalterliche Kirchen); Orientierung der Taulas (megalithische Bauten) auf Menorca nach dem Kreuz des Südens: Hoskin 1997; gräberfeldspezifische Orientierung bei den Maya Mittelamerikas: Welsh 1988: 221 ff.
- 6 Zum „Verhalten“ des Sternenhimmels mit Berücksichtigung der archäologischen Sicht: Schlosser, Cierny 1997: 50 ff., 58.
- 7 In einer ambitionierten kulturvergleichenden Arbeit konnte Chr. Carr (1995: 190) zeigen, dass eine sehr starke Assoziation zwischen „philosophical-religious factors“ und der Ausrichtung des Leichnams bestand (31 von 32 Fällen). Häufig ist die Orientierung auf die imaginierte Lage des Totenreiches bezogen, wobei die Füße in die entsprechende Richtung weisen (s. Perry 1914; Rose 1922 mit teilweise etwas fragwürdigen Schlüssen; neueres Fallbeispiel: Schiller 1997: 47).
- 8 Für die Bedeutung der Nord-Süd-Achse spricht beispielsweise die Orientierung der Wagen (in Süddeutschland gewöhnlich mit der Deichsel im Süden) (Driehaus 1975) und der Schwerter (meist mit der Spitze im Süden; bei Körperbestattungen liegt das Schwert somit eindeutig nicht in funktionaler Lage: Arnold 1991: 142; Reinhard 2003: 44 ff., Abb. 26 ff.

Literatur

- Abrahamsen, N. (1992), 'Evidence for Church Orientation by Magnetic Compass in Twelfth-Century Denmark'. *Archaeometry* 34/2: 293-303.
- Ali, J. R., Cunich, P. (2001), 'The Orientation of Churches: Some New Evidence'. *Ant. Journal* 81: 155-93.
- Arnold, B. (1991), 'The Material Culture of Social Structure: Rank and Status in Early Iron Age Europe'. Ann Arbor: UMI.
- Aveni, A., Romano, G. (1994), 'Orientation and Etruscan Ritual'. *Antiquity* 68/260: 545-63.
- Bialas, V. (1988), 'Astronomie und Glaubensvorstellungen in der Megalithkultur: zur Kritik der Archäoastronomie'. Bayer. Akad. Wiss. Mathem.-Naturwiss. Kl. Abhand. N. F. 166. München: C. H. Beck.
- Bittel, K. (1978), 'Viereckschanzen und Grabhügel – Erwägungen und Anregungen'. *Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch.* 35: 1-16.
- Bittel, K., Schiek, S., Müller, D. (1990), 'Die keltischen Viereckschanzen'. Atlas Arch. Geländedenkmäler Baden-Württemberg 1. Stuttgart: K. Theiss.
- Boddington, A. (1987), 'Raunds, Northamptonshire: Analysis of a Country Churchyard'. *World Arch.* 18/3: 411-25.
- Bowie, F. (2000), 'The Anthropology of Religion: an Introduction'. Oxford: Blackwell.
- Brown, M. A. (1983), 'Grave Orientation: a Further View'. *Archaeological Journal* 140: 322-8.
- Burmeister, S. (2000), 'Geschlecht, Alter und Herrschaft in der Späthallstattzeit Württembergs'. *Tübinger Schr. Ur- u. Frühgeschichtl. Arch.* 4. Münster, New York: Waxmann.
- Burmeister, S., Müller-Scheeßel, N. (in Vorb.), 'Der Methusalemkomplex: Methodologische Überlegungen zu Geschlecht, Alter und Sozialstatus am Beispiel der Hallstattzeit Süddeutschlands'. In: Müller, J. [ed.], *Alter und Geschlecht in der Ur- und Frühgeschichte. Universitätsforsch. Prähist. Arch.* Berlin: R. Habelt.
- Carr, C. (1995), 'Mortuary Practices: Their Social, Philosophical-Religious, Circumstantial, and Physical determinants'. *Journal Arch. Method and Theory* 2/2: 105-200.
- Dietrich, H. (1998), 'Die hallstattzeitlichen Grabfunde aus den Seewiesen von Heidenheim-Schnaitheim: mit einem Beitrag von Hans-Peter Uerpman'. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 66. Stuttgart: K. Theiss.
- Driehaus, J. (1975), 'Beobachtungen zur Lage des Toten in Wagengräbern der Hallstatt- und frühen Latène-Kultur'. *Hamburger Beitr. Arch.* 5: 61-76.
- Ettel, P. (1996), 'Gräberfelder der Hallstattzeit aus Oberfranken'. *Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte A/72*. Kallmünz/Opf.: M. Lassleben.
- Fichter, G., Volk, P. (1980), 'The Eastern Orientation of Merovingian Graves and the Seasonal Distribution of Morbidity and Mortality (Using the Sasbach-Behans and Bischoffingen-Bigärten Cemeteries as Examples)'. *Journal Hum. Evolution* 9: 49-59.
- Glazier, J. (1984), 'Mbeere Ancestors and the Domestication of Death'. *Man N. S.* 19: 133-47.
- Gruber, J. W. (1971), 'Patterning of Death in a Late Prehistoric Village in Pennsylvania'. *Am. Ant.* 36/1: 64-76.
- Haffner, A. (1976), 'Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur'. *Röm.-Germ. Forsch.* 36. Berlin: Walter de Gruyter.
- Hallpike, C. R. (1979), 'The Foundations of Primitive Thought'. Oxford: Clarendon.
- Hawkes, S. C. (1976), 'Orientation at Finglesham: Sunrise Dating of Death and Burial in an Anglo-Saxon Cemetery in East Kent'. *Arch. Cantiana* 92: 33ff.
- Hertz, R. (1973 [1909]), 'The Pre-Eminence of the Right Hand: a Study of Religious Polarity'. In: Needham, R. [ed.], *Right and Left: Essays on Dual Symbolic Classification*. Chicago, London: University of Chicago Press: 3-31.
- Hoskin, M. (1997), 'Tombs, Temples and Orientations'. In: Casal, A. A. R. [ed.], *O neolítico atlántico e as orixes do megalitismo: Actas do coloquio internacional (Santiago de Compostela, 1-6 de Abril de 1996)*. *Cursos e Congressos Univ. Santiago de Compostela* 101. Santiago de Compostela: Universidade de Santiago de Compostela: 93-100.
- Hughes, R. (1999), 'Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Schirndorf, Ldkr. Regensburg VI: Studien zu den Geschirrausstattungen'. *Materialh. Bayer. Vorgesch. A* 79. Kallmünz/Opf.: M. Lassleben.
- (2001), 'Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Schirndorf, Ldkr. Regensburg V'. *Materialh. Bayer. Vorgesch. A* 78. Kallmünz/Opf.: M. Lassleben.
- Janski, G. (1985), 'Untersuchungen zur Bestattungssitte während der Hallstatt- und Latènezeit im Gebiet des südlichen Oberrheingrabens'. Freiburg: Albert-Ludwigs-Universität (Unpubl. Diss.).
- Jung, M. (2003), 'Überlegungen zur Ausrichtung der Nachbestattungen im Magdalenenberg bei Villingen'. *Arch. Korbl.* 33/3: 357-62.
- Kendall, G. (1982), 'A Study of Grave Orientation in Several Roman and Post-Roman Cemeteries from Southern Britain'. *Archaeological Journal* 139: 101-23.
- Koenig, G. G. (1982), 'Schamane und Schmied, Medicus und Mönch: Ein Überblick zur Archäologie der merowingerzeitlichen Medizin im südlichen Mitteleuropa'. *Helvetica Arch.* 13: 77-154.
- Kutsch, F. (1927), 'Frühlatène-Grabhügel und 'Michelsberger' Grube bei Rauenthal'. *Nassau. Ann.* 48: 50-64.
- Longley, D. (2002), 'Orientation within Early Medieval Cemeteries: Some Data from North-West Wales'. *Ant. Journal* 82: 309-21.
- Lorenz, H. (1978), 'Totenbrauchtum und Tracht: Untersuchungen zur regionalen Gliederung in der frühen Latènezeit'. *Ber. RGK* 59: 1-380.
- (1980), 'Bemerkungen zum Totenbrauchtum'. In: Amt der Salzburger Landesregierung [ed.], *Die Kelten in Mitteleuropa: Kultur, Kunst, Wirtschaft*. Salzburger Landesausstellung 1. Mai - 30. September im Keltenmuseum Hallein, Österreich. Salzburg: Amt der Salzburger Landesregierung: 138-48.
- Maier, B. (2001), 'Die Religion der Kelten: Götter - Mythen - Weltbild'. München: C. H. Beck.
- Mainfort Jr., R. C. (1985), 'Wealth, Space, and Status in a Historic Indian Cemetery'. *Am. Ant.* 50/3: 555-79.
- Nikulka, F. (1998), 'Das hallstatt- und frühlatènezeitliche

- Gräberfeld von Riedenburg–Untereggersberg, Lkr. Kelheim, Niederbayern'. Arch. Main-Donau-Kanal 13. Rahden/Westf.: M. Leidorf.
- Perry, W. J. (1914), 'The Orientation of the Dead in Indonesia'. *Journal Royal Anthr. Inst. Great Britain and Ireland* 44: 281–94.
- Rahtz, P., Hirst, S., Wright, S. M. (2000), 'Cannington cemetery. Excavations 1962–3 of prehistoric, Roman, post-Roman, and later features at Cannington Park Quarry, near Bridgwater, Somerset'. *Britannia Monogr. Ser.* 17. London: Society for the Promotion of Roman Studies.
- Rahtz, P. A. (1978), 'Grave Orientation'. *Archaeological Journal* 135: 1–14.
- Randsborg, K., Nybo, C. (1984), 'The Coffin and the Sun: Demography and Ideology in Scandinavian Prehistory'. *Acta Arch. (København)* 55: 161–84.
- Reinhard, W. (2003), 'Studien zur Hallstatt- und Frühlatènezeit im südöstlichen Saarland'. *Blesa* 4. Bliesbruck-Reinheim: Ermer.
- Röhrig, K.-H. (1994), 'Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Dietfurt a. d. Altmühl'. *Archäologie am Main-Donau-Kanal* 1. Buch am Erlbach: Leidorf.
- Rose, H. J. (1922), 'Celestial and Terrestrial Orientation of the Dead'. *Journal Royal Anthr. Inst. Great Britain and Ireland* 52: 127–40.
- Saxe, A. A. (1971), 'Social Dimensions of Mortuary Practices in a Mesolithic Population from Wadi Halfa, Sudan'. In: Brown, J. A. [ed.], *Approaches to the Social Dimensions of Mortuary Practices. Mem. Soc. Am. Arch.* 25 [= *Am. Ant.* 36, 3, 2]. O. O.: Society for American Archaeology: 39–57.
- Schickler, H. [ed.] (2001), *Heilige Ordnungen: zu keltischen Funden im Württembergischen Landesmuseum*. Stuttgart: Württembergisches Landesmuseum.
- Schiller, A. (1997), 'Small Sacrifices: Religious Change and Cultural Identity among the Ngaju of Indonesia'. New York, Oxford: Oxford University Press.
- Schlosser, W., Cierny, J. (1997), 'Sterne und Steine: eine praktische Astronomie der Vorzeit'. Stuttgart: Theiss.
- Spindler, K. (1999), 'Der Magdalenenberg bei Villingen: Ein Fürstengrabhügel des 7. vorchristlichen Jahrhunderts'. *Führer Vor- u. Frühgeschichtl. Denkmäler Badenwürttemberg²*. Stuttgart, Aalen: K. Theiss.
- Steele, R. H. (1931), 'Orientation of the Maori Dead'. *Journal Polynesian Soc.* 40: 81–5.
- Stephan, P. (1956), 'Ortung in Völkerkunde und Vorgeschichte'. *Zeitschr. Vermessungswesen Sonderh.* 5. Stuttgart: K. Wittwer.
- Stroh, A. (1979), 'Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Schirndorf, Lkr. Regensburg I'. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* A/35. Kallmünz/Opf.: M. Lassleben.
- (1988), 'Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Schirndorf, Lkr. Regensburg II'. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* A/36. Kallmünz/Opf.: M. Lassleben.
- (2000a), 'Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Schirndorf, Lkr. Regensburg III'. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* A/37. Kallmünz/Opf.: M. Lassleben.
- (2000b), 'Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Schirndorf, Lkr. Regensburg IV'. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* A/38. Kallmünz/Opf.: M. Lassleben.
- Waldhauser, J. [ed.] (1978), *Das keltische Gräberfeld bei Jinisûv Újezd in Böhmen. Arch. Vyzkum v severních cechách* 6–7. Teplice: Krajské Muzeum.
- (1987), 'Keltische Gräberfelder in Böhmen: Dobrá Voda und Letky sowie Radovesice, Stránce und Tuchomyšl'. *Ber. RGK* 68: 25–179.
- Wells, C., Green, C. (1973), 'Sunrise Dating of Death and Burial'. *Norfolk Arch.* 35: 435–42.
- Welsh, W. B. M. (1988), 'An Analysis of Classic Lowland Maya Burials'. *British Arch. Reports Internat. Ser.* 409. Oxford: BAR.
- Wieland, G. [ed.] (1999), *Keltische Viereckschanzen: einem Rätsel auf der Spur*. Stuttgart: K. Theiss.